

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1905**

72 (29.3.1905) 2. Blatt

# Badischer Beobachter.

Post-Zeitungs-Liste 851.

Samstags-Beilage:  
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt  
„Sterne und Blumen“.

Telefon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechspaltige Zeitungszeile oder deren Raum 20 Pfg.,  
Kleinanzeigen 50 Pfg. Bei öfterer  
Wiederholung entsprechend Rabatt.  
Inserate nehmen außer der Expedi-  
tion alle Annoncen-Bureaus an.

Redaktion und Expedition:  
Aldersstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 72. 2. Blatt.

Mittwoch, den 29. März

1905.

## Nebe des Abgeordneten Fehrenbach zum Militäretat.

Bei Beratung des Militäretats im Reichstag brachte unser badischer Zentrumsgesandter Fehrenbach u. a. auch die längst im badischen Landtag geäußerten Wünsche bezüglich der Einquartierungsfragen zur Sprache, wie dies schon der Abgeordnete getan hatte. Ebenso fragte er wegen der geplanten Truppenübungsplätze an. Wir bringen die Rede in folgendem in genauen Wortlaut. Abg. Fehrenbach führte am Mittwoch, den 22. d. M., aus: Meine Herren! Gestatten Sie mir, mit wenigen Worten unsere Resolution zu vertreten, die dahin geht:

den Herrn Reichskanzler zu erfragen, in der Uebersicht über die Ergebnisse des Heeresergänzungs-gesetzes und der Nachweisung über die Herkunft und Beschäftigung der Militärlieferanten eine Entscheidung nach Herkunft und Beschäftigung auch dahin vorzunehmen, ob die Ausgehobenen eine zweijährige oder dreijährige Dienstzeit zu leisten haben.

Diese Resolution ist eine Folge einmal der im Jahre 1901 angenommenen bezüglichen Resolution und sodann auch eine Folge der gesetzlichen Festlegung der dreijährigen Dienstzeit bei der Kavallerie. Die Resolution von 1901 ging dahin: Erhebungen zu machen, um die Einwirkung der Herkunft und Beschäftigung der Stellungsverpflichteten in bezug auf die Militärdienstfähigkeit feststellen zu können. Diese Erhebungen sind ja gemacht worden, und man braucht sich, weil sie zum ersten Male gemacht worden sind, auch nicht zu wundern, wenn sie nicht vollständig ausgefallen sind. Aber immerhin ist trotz der Mängel bei diesen statistischen Erhebungen ein außerordentlich interessantes, wenn auch nicht unbedeutendes Resultat herausgekommen. Jetzt, wo nun endlich ein Unterschied bei der Ableitung des Militärdienstes durch die Einführung der dreijährigen Dienstzeit bei der Kavallerie festgelegt wird, ist es ganz gewiß notwendig, zu wissen, ob der Gewinnaufschlag, der wiederum im Deutschen Reichesgesetz, das gerade ein bestimmter Bevölkerungsanteil, nämlich der landwirtschaftliche, von dieser Mehrbelastung in ganz erheblicher Weise betroffen wird. Ich meine, die Ergänzung der bereits gemachten Erhebungen, die sich nur auf einen kleinen Teil des Militärdienstes beziehen, sollte auch nicht besonders schwer sein. Dabei sollte man auch die Mängel der letzten statistischen Erhebungen berücksichtigen. Man ging damals davon aus, daß alle Ortschaften unter 2000 Seelen als ländliche und die anderen als städtische zu betrachten seien. Es leuchtet auf den ersten Blick ein, daß diese Unterscheidung nicht richtig ist, und ihre Resultate zum Teil irrtümlich sein müssen. Ich möchte in der Beziehung den Gedanken anregen, ob nicht ein richtigeres Resultat dabei herauskäme, wenn man sich auf die Großstädte beschränken und hier feststellen würde das Verhältnis der Militärdienstlichen, eingezogen zur einjährigen, zweijährigen und dreijährigen Dienstzeit, im Verhältnis zum Gesamtprozentsatz der Militärdienstlichen durch das ganze Reich. Da müßte ich meines Erachtens ein sicheres Resultat für die Sachheit des Gesetzes erbringen lassen, daß der hauptsächlichste Anteil von den Militärlieferanten in bezug auf die persönliche Dienstleistung die Landbevölkerung trifft, namentlich in der Beziehung, daß die drei-

jährige Dienstzeit ganz besonders von der ländlichen Bevölkerung geleistet wird.

Meine Herren! Im Anschluß daran gestatte ich mir ebenso kurz noch eine andere Frage zu stellen, die Frage wegen der Einquartierungsfragen. Das ist ein alter Schmerz, er ist außerordentlich vielfach hier behandelt worden, und ich verzichte, auf die einzelnen Beschwerdepunkte einzugehen. Das steht heute unzweifelhaft fest, daß der alte Verpflegungssatz der Einquartierung mit 80 Pfennig täglich den heutigen Verhältnissen in feiner Weise entspricht (sehr richtig!), daß er vielleicht den früheren Verhältnissen entsprechen haben mag, daß er aber unter keinen Umständen den Verhältnissen in entwickelteren Landesgebieten mit einer gehobenen Lebenshaltung entspricht und ganz besonders ungenügend in den Landesteilen ist, die nach ihrer Situation häufiger als andere Landesteile zu Manövern benützt werden. (Sehr richtig!) Hier haben wir es mit der Tatsache zu tun, daß im Gegensatz zu einzelnen Landesteilen, die fast nie mit Manövern belegt werden, andere außerordentlich oft in diese Lage kommen. Es hat in der Beziehung heute die konservative Fraktion einen Antrag gestellt, daß die Entschädigungs-läge so weit erhöht werden, daß sie dem tatsächlichen Wert der Leistungen entsprechen. Im wesentlichen Inhalt dieser Antrag mit dem überein, der schon im vorigen Jahre, also noch in der gleichen Session, von unserer Seite gestellt worden und worüber in der Budgetkommission am 10. Juni v. J. verhandelt worden ist. Mit Rücksicht auf diese Tatsache und mit Rücksicht darauf, daß eine Verbessehung der damals angenommenen Resolution des Bundesrats noch nicht erfolgt ist, haben wir es unterlassen, diese Resolution zu wiederholen. Ich sehe aber nicht an, zu sagen: wenn diese Frage infolge der heute eingebrachten Resolution der konservativen Partei wieder einmal einen Schritt vorangebracht wird, so bin ich darüber natürlich sehr glücklich.

Meine Herren! Im März 1903 hat auf Antrag meines Kollegen Gehnter der Regierungsbereiter Herr General Gallwitz erklärt, daß diese Sache durchaus nicht schmerzhaft sei, befristete die Militärverwaltung fortwährende. Am 10. Juni 1904 hat der Herr Regierungskommissar v. Sydow in der Budgetkommission erklärt:

Der Erhöhung der Sätze für die Naturalverpflegung wird jetzt näher getreten werden. Nicht allein die Häufigkeit der Einquartierung innerhalb gewisser Fristen, sondern auch die Größe der Stadt, die Zahl der Truppen wird bei Bemessung der Sätze zu berücksichtigen sein. Es werden also ganz komplizierte Berechnungen in jedem einzelnen Falle notwendig werden.

Meine Herren! Ich möchte hier nur dem Wunsch Ausdruck geben, daß man nun auch in dieser Sache bald einmal aus dem Stadium der Erhebungen und Erwägungen hinübergelange in das Stadium gesetzgeberischer Aktion.

Wir haben es heute aus dem Munde eines Regierungskommissars mit großer Vergnügen vernommen, daß einer früheren Anregung, daß die Provinzialämter direkt ihren Bedarf bei den Produzenten beforschen, in sehr dankenswerter Weise nachgekommen worden ist. Der Fall ist allerdings einfach: die Herren von der Militärverwaltung sind hier auf billiger Art zu einer besseren Verpflegung gekommen. In unserem Falle wird natürlich erhebliche

Mittel erforderlich. Wir wollen hoffen, daß wir, wenn wir im nächsten Jahre wieder zusammentreten, die erforderlichen Mittel parat haben, und daß dann aber auch die entsprechenden Entschädigungen von Seiten des Bundesrats uns vorgelegt werden.

Bei diesem Anlaß möchte ich nur mit einem Wort die Frage der Truppenübungsplätze streifen, die ja voriges Jahr oder vor zwei Jahren auch zur Erörterung kam, und die den Mißstand bei Manövern einigermaßen beseitigen soll. Auch im Bereich des XIV. Armeekorps ist bekannt, daß gewisse Gegenden für solche Truppenübungsplätze in Aussicht genommen worden sind. Es ist darüber eine gewisse Verunsicherung in der betreffenden Bevölkerung eingetreten. Es wäre sehr wünschenswert, wenn diese Verunsicherung baldigt durch eine definitive Stellungnahme gehoben würde, sei es pro, sei es contra. Ich glaube allerdings, daß die Erfahrungen mit den Truppenübungsplätzen so fern werden, daß sie eine weitläufige Erleichterung des ganzen Landes darstellen werden, und ich hoffe deshalb, daß es auch bei uns zu einem solchen Truppenübungsplatz kommen möge.

Meine Herren! Die ganz ungenügende Vergütung bei Einquartierungen ist nun zu einem ständigen Kapitel nicht nur im Reichstag, sondern auch in den Provinziallandtagen und auch in den Landtagen der einzelnen Bundesstaaten geworden. (Sehr richtig! in der Mitte.) Man hat allmählich so wenig Hoffnung zu der Gerechtigkeit und Leistungsfähigkeit des Reichs, daß man in Kommunen und in Landtagen auf den Ausweis verfallen ist, dort Mittel zur einigermassen ausreichenden Entschädigung der Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. (Hört! hört! in der Mitte.) Es ist das auch im badischen Landtag im letzten Winter in Anregung gebracht worden. Ich halte den Weg für verfehlt (sehr richtig! in der Mitte), und ich meine, das Reich müßte es ablehnen, hier quasi zu Post zu geben bei solchen, denen eine rechtliche Verpflichtung nicht zugemutet werden kann. (Sehr richtig! in der Mitte.) Das Reich müßte so viel Stolz haben, hier aus Eigenem das Erforderliche zu leisten. (Sehr richtig! rechts und in der Mitte.) Das Reich hat auch noch ein größeres Interesse daran, gerade die Bevölkerungsteile, die hauptsächlich von der Einquartierungslast betroffen werden, und die sich als Freunde des Soldatenstandes immer erweisen haben und bis zum heutigen Tage sich erweisen, nicht unzufrieden zu machen. (Sehr richtig! rechts und in der Mitte.) Auch bei denen gilt das ciceronianische Wort: omnia praeculara rara. Die Freude am friedlichen Kriegsspiel leidet unter dessen Fäulnis. (Sehr richtig! in der Mitte.) Und wir sollten nach meiner Auffassung alle dafür sorgen, die verbündeten Regierungen und der Reichstag, daß unsere Landesbevölkerung ihre Freude an ihren Soldaten behält. (Weiß! rechts und in der Mitte.)

Kriegsminister von Eimann nahm Anlaß, darauf sofort zu antworten. Auf die Frage betreffend den Truppenübungsplatz für das XIV. Armeekorps erwidert er, er halte einen solchen für sehr wünschenswert, aber die Verhältnisse lägen außer Acht zu lassen, und daß er mit dem Verleugern fortfahren, ein Resultat zu erzielen. Mit dem, was der Vorredner über die ungenügende Entschädigung gesagt habe, könne er sich einverstanden erklären. Er würde sich freuen, wenn die Schritte, die er zu diesem Zwecke mit dem Reichsamt des Innern gemeinsam

träte, zu einem baldigen Erfolg führten. Das Reich müsse unbedingt die Kosten tragen und die Freude am Soldatenstand nähren.

## Baden.

\* Karlsruhe, 28. März 1905.

### Bei den Jungliberalen

In Karlsruhe wurde laut „Straßb. Post“ in der letzten Monatsversammlung von Herrn Ludwig über die Lage und Größe der politischen Parteien gesprochen. „Der Redner hat — heißt es hier — die Ergebnisse der letzten Reichstagswahlen auf die Landtagswahlbezirke ausgerechnet und ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß das Zentrum infolge der katholischen Bevölkerungsmehrheit in zahlreichen Bezirken sehr günstige Aussichten hat und daß es der angelegentlichsten Arbeit der Liberalen bedarf, um eine Zentrumsmajorität in der zweiten Kammer zu verhindern. Die Zahlen ergeben auch, daß die Sozialdemokratie mehr Sitze erobern kann, wenn sie mit dem Zentrum zusammengeht, als wenn sie bei Stichwahlen mit den Liberalen stimmt. Wie sich die Sozialdemokratie entscheiden wird, ist noch ganz ungewiß.“

Daß es „zahlreiche“ Bezirke mit katholischer Mehrheit gibt, ist nicht verwunderlich in einem Land, das etwas über 60 Prozent Katholiken hat. Verwunderlich wäre in dieser Beziehung bloß, daß es nicht noch mehr Bezirke mit katholischer Mehrheit gibt. Aber auch das ist nicht verwunderlich bei einem Blick hinter die Kulissen. Von einer absoluten Zentrumsmajorität im kommenden Landtag könnte nur ein sehr unerfahrener Politiker sprechen. Aus obigen Sätzen geht nicht hervor, was für eine Majorität der jungliberalen Redner gemeint hat.

Weiter wurde in der Versammlung die Eisenbahnfrage behandelt. Die „Straßb. Post“ teilt darüber mit:

Daß der sehr anregende Diskussion wurde zur Verantwortung der Fragen des Fragestellers gedrückt. Die Frage, wie sich die Jungliberalen zur Abschaffung des Metermaßes und Einführung der vierten Wagenklasse verhalten, hat eine sehr lebhafteste Diskussion zur Folge gehabt, in der allseits der Ansicht Ausdruck gegeben wurde, daß die vierte Wagenklasse aus finanziellen und sozialen Gründen abzulehnen, das Kilometermaß aber der Tarif mit 24 Pfg. für den Kilometer aber beizubehalten sei. Die jungliberalen Beige wird die Eisenbahnfrage in der nächsten Monatsversammlung eingehend behandeln, wie sich auch der am nächsten Sonntag hier zusammengetretene engere Ausschuß der Partei neben der Feststellung des Wahlauspruches mit dieser Frage beschäftigen wird. In der Bevölkerung wächst die Ablehnung gegen die beiden als nachteilig betrachteten Regierungen, und es wird keinem Liberalen und Sozialdemokraten entsprechende Forderungen ihren Wahlausruhen befehlen werden. Auch die Ansicht, daß die Eisenbahntarife wenigstens in gewissen Grenzen durch Gesetz festgelegt werden sollen, vereint viele neue Anhänger.“

Mit der Eisenbahnfrage werden sich sämtliche Parteien zu beschäftigen haben. Ob eine agitatorische Behandlung der Frage zur günstigen Lösung derselben beitragen wird, bezweifeln wir ein wenig. Eine Agitation kann nur dann von Nutzen sein, wenn sie sachliche Aufklärung über die hier in Betracht kommenden Verhältnisse verbreitet. Das vernimmt man vielfach.

## Sub. Programm-Musik.

(Nachdruck verboten.)

Zwei Begriffe haben sich in den letzten 50 Jahren musikalischer Kultur scheinbar streng von einander getrennt: Absolute Musik und Programm-Musik. Sie wurden zu Lösungsworten zweier mächtig gegen einander ankämpfenden Parteien. Die Programm-Musik mußte sich des Lebens wehren. Die absolute Musik suchte mit einem Aufwand höchst respektabler Gelehrsamkeit die unklügelichen Mächte und Ziele der neuen Richtung darzulegen; man trachtete hartnäckig mit allen Mitteln und Kräften danach, der kunstgerichteten, kunstfeindlichen Programm-Musik die Existenzberechtigung zu untergraben. Der Kampf, der Widerstand gegen die moderne Richtung hat heute im großen und ganzen erloscht. Die schlimmsten Programm-Musiker konnten nicht ausgerottet werden, eben so wenig wie es möglich war, den Siegeszug der Wagnerischen Musikdramas aufzuhalten. Der heutige Programm-Musiker ist bereit endgültig in den sich mählich abzuzeichnen, die moderne Programm-Musik konnte dagegen erst im letzten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts entscheidende Erfolge erzielen.

Die alte Generation und speziell die Anhänger und Anhänger der nachlassigen Schule, die ältere Brahms-Herzogen und der Weizsäcker Kreis um Karl Reinoldi herum haben noch heute mit verdorrten Lippen bei schließlichen mit der verpönten freien Richtung, die Programm-Musik erkennen. Läten sie es, die Augen würdigen ihnen aufgehen über das Wesen, über die „Weniger Beziehungen derselben mit den bedeutendsten der klassischen Periode. Denn der Begriff, die Bedeutung „Programm-Musik“ ist zwar erst neueren Datums. Das Wesen derselben aber reicht so weit in unserer Kultur zurück, daß man sie als Kunst im engeren Sinne reben können.

Insbesondere werden Verlioz und Bizet als die Schöpfer, die Begründer der programmatischen Richtung bezeichnet. Jedenfalls datiert seit den Tagen

Verlioz' das Schlagwort „Programm-Musik“. Die Gegner, d. h. diejenigen, die sich durch Mißverständnisse oder einseitige Auffassung der Klarheit auf jene als Verweise beziehen, meinen, eine Musik, die fremde Hilfe gebrauche, um zu bestehen, die mehr wolle als in wohlberechneten Formen schöne Töne rein aneinanderzufügen, eine Musik, die über die natürlichen Grenzen ihres Ausdrucksvermögens hinauswolle, wäre aber keine reine absolute Kunst. Von ihrem hohen Rothurn herunter dekritisiert die gelehrten Musikakademiker das Unbehaglichkeitsdogma von der absoluten Musik; die neue Austerlitz wurde a priori in Acht und Bann getan.

Es ist schon viel zur Aufklärung und Belehrung auf diesem Gebiete geschrieben worden. Die Meister der modernen Richtung selbst haben die Feder zur Hand genommen und ihre künstlerischen Absichten und die Berechtigung zu Notwendigkeit der programmatischen Gattung auf historischer und ästhetischer Grundlage klargestellt. Wirkliche Klarheit über das Wesen und die künstlerische Bedeutung der sogenannten Programm-Musik (im weitesten Sinne) herrscht aber selbst in zahlreichen Kreisen noch nicht, die in der Praxis durchaus mit der „neuen“ (und in Wirklichkeit doch so uralten) Richtung einverstanden sind. Neuerdings ist ein verdienstvolles Werk aus der Feder Wilhelm Kattes, einer der besten Kenner der einschlägigen Materie und ein sorgsam abwägender und in die Tiefe prüfender Beurteiler, in der bekannten Sammlung „Die Musik“ erschienen, das besonders wegen seiner auf historisch-literarischem Material aufgebauten Beweise von großer Wichtigkeit für die richtige Bewertung des so viel geschmähten Begriffes „Programm-Musik“ ist. Wenn Klatte gleich zu Anfang sagt, wer die Programm-Musik wirklich und wahrhaftig manövrieren möchte, der müßte sich gleich anscheiden, so ziemlich alles, was überhaupt Musik heißt, mit Stumpf und Stiel zu vernichten, — so werden über diese Behauptung selbst gläubige Gemüter in zweifelnden Stimmungen geraten. Und doch trifft der sühne Ausdruck den Nagel auf den Kopf. „Denn die Programm-Musik hat ihre Wurzeln da, wo die Wurzeln aller Musik begraben sind“, so heißt es gleich weiter. Das Stärkere in den Vorder-

grundtreten der programmatischen Musik ist genau so im Wege der Entwicklung der Musik begründet, wie das Aufstehen aller ihrer modernen Zweige.

Von Beginn unserer musikalischen Kultur an ist es das Bestreben phantastischer Ländler gewesen, beim Hören bestimmter oder allgemeiner Gefühle zu ernteten. Mehr noch, sie wollten auch dem Gehörenden die Zauberkraft der eigenen Phantasie in Tönen vorzaubern. Was ihnen das Singen und Klängen in der Natur, das Rauschen von Meer und Wald, das Brausen des Sturmes, das Klirren des Waldes an Gefühlen und Stimmungen auslöste, das legten sie in ihren Tönen nieder. Den mit besonderer Gestaltungskraft Ausgerüsteten gelang es auch, bestimmtere Bilder, ja die Schilderung ganzer Vorgänge in Tönen auszumalen. Die größere Beherrschung aller technischen Erfordernisse gab hier den Ausschlag. Kein Wunder, daß sich da leicht die Gefahr eines Zwiwiel einstellte.

Dieses Spielen mit der bloßen technischen Virtuosität zu tonmalischen Zwecken, das oft nichts viel anderes als eine musikalische Spielerei ist, hat den Verständnis der eigentlichen Programm-Musik sehr geschadet. Es sei nur an die kuriosen Orchesterphantasien des Abbe Vogler erinnert, der Gewitter, Alpenfluten, Regen und Sonnenregen auf der Orgel vorführte. Gerade die Meister früherer Jahrhunderte liebten möglichst analytische Darstellungen in Tönen. Klatte nennt als Vorfahren der späteren niederländischen Schule Gombert und Ramequin, die die merkwürdigen Sachen in Musik setzten. So gibt es von letzterem ein Stück „La bataille“. Der Komponist entrollt hier ein vollständiges Schlachtenbild: das Anrücken der Truppen mit Trommeln und Pfeifen, den Donner der Kanonen, das Geklirren, Gewehrfeuer, Signale und Kommandos, die Klaut des Feindes und endlich das Siegesgeschrei. Von demselben Komponisten stammt ein Stück, das den Stragenmüßlingen von Paris schildert. Die verschiedenen Ausrufer mit ihren cris de Paris werden hier motivisch gefangen. Und das alles ist für Singstimmen, im freigen, polyphonen Satz geschrieben.

Stark in Mißkredit geraten konnte die Programm-Musik durch mehrere Komponisten des 17. Jahrhun-

berts, die detaillierte Erläuterungen fast zu jedem Satz ihrer Kompositionen schrieben und die die unmöglichsten Sachen darstellen wollten, während ihre Musik in Wirklichkeit aus nichts sagenden, konventionellen Tonfolgen besteht. Demgegenüber haben gerade die größten Meister früherer Zeiten bereits ganz effektante Beweise wahrer programmatischer Kunst gegeben. Die ganze Oravella-Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts steht voll davon. Das Wort als textliche Unterlage zum Ton ist ja der natürliche Träger der programmatischen Idee. Im weitesten Sinne ist unsere gesamte Vokalmusik somit Programm-Musik, und nun erst die Kulminationspunkte der modernen Musik: Bach, Händel, Haydn, Beethoven, Schubert, Schumann u. s. w. Man denke nur an die Matthäus-Passion, an die Choralvorspiele und Kantaten des Thomastantors, an die Oratorien Händels (Israel in Ägypten), an die „Schöpfung“, und an die „Jahreszeiten“ Haydns. An die „Croisa“, die „Pastorale“, die „Neunte“ Beethovens, an die Sonate „Les Adieux“, an das Streichquartett op. 132 in A-moll. Man denke an Schuberts Nieder, an Schumanns Karneval, Phantastische etc., ja selbst an Mendelssohns Sommernachtsstraummusik, an seine „Schottische Sinfonie“ u. s. w. Ist das nicht alles Programm-Musik vom reinsten Wasser?

Zahllose Beispiele aus der Literatur bis zu Verlioz und Bizet ließen sich anführen, die klar darlegen, daß die angeblich illegitime Austerlitz nichts anderes ist als ein fruchtbringendes Weiterarbeiten auf längst beackertem Boden. Franz Liszt und Hector Verlioz waren beide nicht im Stande, die von ihnen weiterverfolgten Bahnen bis zum höchsten Ziele zu führen. Dieses ist der jetzigen Generation beschieden gewesen.

Richard Strauß verfeuert den Kulminationspunkt der programmatischen Kunst in ihren höchsten Potenzen. Durch die alles zwingende Gewalt seiner stupenden Technik sind wir in schnellem Siegeslauf bis hart an die Grenze der musikalischen Möglichkeiten geraten. Daß dieselbe nicht überjähren wird, davor wird uns der gesunde musikalische Sinn des genialen Führers der Programm-Musik hoffentlich bewahren.



...eingepflichtet. Gutefahrt wurde heute ...

stellen, das das Kilometerbest dem Studenten Nees gehört ...

Dursach, 25. März. Der heutige Schweinemarkt war ...

ficherungssumme), wodurch der Versicherungsbestand am ...

Cottbuser Anzugstoffe ...

Kommunikanten-Hüte ...

Zahnatelier Eidmann ...

Cottbuser Paletostoffe ...

Wilh. Wolf jr., ...

Orangen! Orangen! ...

Bauherren und die Herren Architekten ...

Patent-Anwalts-Bureau ...

Ludwig Schweisgut, ...

Franz Fischer & Co. ...

Hugo Merkle, ...

Der hochw. Griffligkeit ...

Flügel und Pianinos ...

Erst-Kommunikanten-Anzüge ...

Deutscher und französischer Cognac ...

Pius-Kragen (coll. mund.) ...

Zwetschgen, ...

N. Breitbarth, ...

C. Jessen, Weinhandlung, ...

Bureau "Securitas", ...

Cottbuser Hosenstoffe ...

Chem. Waschanstalt und Färberei ...

Katholisches Versandhaus, ...

Restaurateur ...

Wilh. Wolf jr., ...

Chem. Reinigung nach D.R.P. Nr. 87274, ...

Bertha PAATSCH, ...

Cottbuser Anzugstoffe ...

